

Unternehmerkonferenz 2011 der bayerischen Sparkassen:

Stark im Aufschwung

„Konzern Kommune“
im CCN Ost in Nürnberg

Ideen brauchen Mut und Mut braucht Unterstützung. Dieser Philosophie fühlen sich die bayerischen Sparkassen besonders verpflichtet. Die Unternehmerkonferenz in Nürnberg bot hierfür einmal mehr die perfekte Plattform. Mit dem Forum „Konzern Kommune“ wurde den Städten und Gemeinden ein eigener Schwerpunkt gewidmet. Mit 1250 Teilnehmern verzeichnete die Konferenz in diesem Jahr einen neuen Rekord. Unter dem Motto „Stark im Aufschwung – Chancen nutzen, Wachstum sichern“ zeigten die bayerischen Sparkassen Wege für Unternehmer und Kommunen auf, den Auftrieb in der Wirtschaft effizient zu nutzen.

In über 30 Fachvorträgen konnten sich die zahlreichen Gäste aus einem breiten Themenspektrum ihr individuelles Programm zusammenstellen.

Neben Fachvorträgen für „klassi-



Prof. Dr. Rudolf Faltermeier. □

sche“ Unternehmer zu den Themen Finanzierung, Liquiditätssicherung, Förderangeboten oder Management wurden spezielle Vortragsthemen für kommunale Vertreter angeboten.

Stadtentwicklung, die Finanzierung von Infrastrukturprojekten, Zins- und Schuldenmanagement oder regionaler Klimaschutz und Energie-Management lauteten einige der Themen, die sich explizit an die Gemeindevertreter richteten.

Kompakte Wissensvermittlung

Die Unternehmerkonferenz fand 2011 zum neunten Mal statt. Das Konzept der ganztägigen Veranstaltung – kompakte Wissensvermittlung sowie der direkte Erfahrungs- und Meinungsaustausch zwischen Wirtschafts- und Finanz-Entscheidern – hat sich zur Freude des Sparkassenverbandes Bayern bestens etabliert.

Bayerischer Gründerpreis

Im Anschluss an die Unternehmerkonferenz wurde im Rahmen einer feierlichen Gala-Veranstaltung mit TV-Live-Aufzeichnung der Bayerische Gründerpreis in sechs Kategorien verliehen – eine Auszeichnung für beispielgebende Unternehmer in Bayern, die den Mut zur Selbständigkeit würdigt und wirtschaftliches Engagement fördern möchte. □



Sie lesen in dieser Ausgabe

Faltermeier: Mit Gründungsdarlehen 4.500 neue Jobs finanziert	Seite 2
Buchmann: Überlegungen zur Finanz- und Wirtschaftskrise	Seite 3
Strobel: Infrastrukturprojekte gemeinsam finanzieren	Seite 4
Aumer: Mit der BayernFM zum European Energy Award®	Seite 4
Rauch: Aktives Zins- und Schuldenmanagement	Seite 5
Schweiger: Leben findet Innenstadt	Seite 6
Rüchardt: Die Stadt der Zukunft	Seite 7
Hausladen: Regionaler Klimaschutz	Seite 8
Stamm: Warum Stifter stiften	Seite 9
Gründerpreis: Auszeichnungen für Unternehmenslenker	Seite 11
Impressum	Seite 10



Prof. Dr. Rudolf Faltermeier, Vizepräsident des Sparkassenverbands Bayern, zeichnet von Anfang an verantwortlich für die Unternehmerkonferenz der bayerischen Sparkassen. □

Prof. Rudolf Faltermeier:

Mit Gründungsdarlehen 4.500 neue Jobs finanziert

„Mit dem Bayerischen Gründerpreis und der jährlichen großen Unternehmerkonferenz fördern die bayerischen Sparkassen eine neue Kultur des Unternehmertums und der Selbstständigkeit. Das schafft Arbeitsplätze und sichert die regionale Entwicklung“, hob der Vizepräsident des Sparkassenverbandes Bayern, Prof. Rudolf Faltermeier, hervor. Die Kombination aus Wettbewerb und Wissens-Konferenz werde auch in Zukunft erfolgreich sein.

Wie Faltermeier erläuterte, wurden im Jahresverlauf 2010 von den bayerischen Sparkassen mehr als 11 Milliarden Euro neue Kredite an Unternehmen und Selbstständige zugesagt. Die Bestände an Unternehmensdarlehen hätten sich dadurch um deutliche 5,7 Prozent auf nun 51,1 Milliarden Euro erhöht.

Kredite an Existenzgründer

Die bayerischen Sparkassen reichten 2010 mehr als 160 Millionen Euro Kredite an Existenzgründer aus. Mit ca. 1.500 abgeschlossenen Finanzierungen für neue Unternehmen wurde von den bayerischen Sparkassen wieder rund jede zweite Existenzgründung begleitet. „Bei durchschnittlich knapp drei Arbeitsplätzen je Gründungsfinanzierung bedeutet dies, dass damit ca. 4.500 Arbeitsplätze neu geschaffen bzw. durch Kredite der bayerischen Sparkassen erhalten werden konnten“, so der Vizepräsident.

Da viele Existenzgründungen und Umfinanzierungen im Rahmen einer Nachfolge-Regelung durch Sonderkredite begünstigt würden, arbeiteten die

bayerischen Sparkassen eng mit den Förderbanken des Bundes und des Freistaates Bayern zusammen, fuhr Faltermeier fort.

29.000 Finanzierungen aus Fördermitteln

Im Jahr 2010 wurden ca. 29.000 Finanzierungen aus Fördermitteln der KfW Bankengruppe, der LfA Förderbank Bayern sowie der Landwirtschaftlichen Rentenbank über die Sparkassen-Finanzgruppe Bayern neu ausgereicht. Das Gesamtvolumen erreichte gut 3 Milliarden Euro (2009: 2,3 Milliarden Euro). „Damit haben die Sparkassen im Jahr 2010 erneut - ähnlich wie im Jahr 2008 und 2009 - gegen den Branchentrend mit einer aktiven Kreditpolitik dafür gesorgt, dass unsere vorwiegend mittelständischen Kunden ausreichend mit Finanzierungsmitteln versorgt wurden“, stellte Faltermeier fest.

Aktive Begleitung

Diese Entwicklung beim Neukredit für Unternehmen und Selbstständige setze sich auch in diesem Jahr fort. So

wurden allein in den ersten drei Monaten 2011 bei den bayerischen Sparkassen die kurz-, mittel- und langfristigen Darlehenszusagen an Unternehmen und Selbstständige um 2,1 Prozent erhöht. Diese Steigerung ist Faltermeier zufolge bemerkenswert, da sie von einem bereits hohen Basiswert aus dem Vorjahr ausgeht. „Wir können daraus das Fazit ziehen, dass die 72 bayerischen Sparkassen auch in der momentanen expansiven Phase der Konjunktur die Unternehmer bei der Finanzierung aktiv begleiten.“

Präsenz im deutschen Mittelstand

Die Geschäftspolitik der bayerischen Sparkassen stößt dabei auf eine breite Zustimmung, wie der Vizepräsident berichtete. Die Zeitschrift „impulse“ habe 2010 den Mittelstand nach den Bankbeziehungen befragt. Die Analyse verdeutliche, was Unternehmer von den Geldhäusern erwarten und was sie schätzen. Ergebnis: Keine andere Institutsgruppe ist im deutschen Mittelstand so präsent wie die der Sparkassen. Von 1003 mittelständischen Firmen, die das Meinungsforschungsinstitut Forsa im Auftrag von „impulse“ interviewte, nannten 43 Prozent die örtliche Sparkasse als ihre Hausbank.

Auffällig ist laut Faltermeier, „dass die Rangfolge der Hausbanken identisch ist mit dem Grad der Zufriedenheit der Kunden“. So sind 60 Prozent der Unternehmen, die eine Sparkasse als ihre erste Adresse nannten, mit ihrem Kreditinstitut „sehr“ oder sogar „außerordentlich zufrieden“. 37 Prozent der Befragten nannten auf die Frage, welches Geldhaus „am besten den Anspruch, eine Mittelstandsbank zu sein, erfüllt“, die Sparkassen. □

Dr. Peter Buchmann:

Überlegungen zur Finanz- und Wirtschaftskrise

„Der Mittelstand ist in Deutschland insgesamt gut durch die Krise gekommen und in der Breite besser aufgestellt als vorher“, stellte Dr. Peter Buchmann, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Erlangen fest. Die erwartete Insolvenzwelle sei ausgeblieben. Unterstützt vom intelligenten Einsatz des Instruments Kurzarbeit durch die Politik seien die Unternehmen in der Lage gewesen, das Know-how ihrer Mitarbeiter zu sichern.

Das Geschäftsklima hat sich nach Buchmanns Darstellung sowohl bei den Großunternehmen als auch bei den mittelständischen Betrieben deutlich verbessert. Die Kapazitätsauslastung ist seit dem Tiefpunkt im 2. Quartal 2009 stetig gestiegen. Inzwischen werden die Werte vor Beginn der Krise wieder erreicht.

Risiken nicht richtig bewertet

Wie Buchmann kritisierte, seien Banken, Ratingagenturen, Wirtschaftsprüfer, Wissenschaftler und Bankenaufsicht in der Vergangenheit nicht in der Lage bzw. nicht gewillt gewesen, die Risiken richtig zu bewerten. Grundannahmen der Modelle (Stabilität und Selbstheilungskraft des Marktes) wurden in der Krise ausgehebelt. Das Vertrauen in die „nackten“ Zahlen der Risikomodelle sei zu groß gewesen. Zudem war die Risikotragfähigkeit in Teilbereichen der Finanzbranche nicht vorhanden. Auch beruhten die Risiko- und Marktmodelle zu sehr auf Vergangenheitsdaten und zu wenig auf Praxiserfahrung, gesundem Menschenverstand und intellektuellen Leistungen. Deshalb Buchmanns Forderung: „Das globale Finanzgewerbe braucht neue Spielregeln!“

Neue, staatliche Regulierungen könnten bestehende, fehlleitende Anreize zwar reduzieren und somit Schäden in Zukunft vermindern, das fehlende (Selbst-)Verantwortungsbewusstsein und der fehlende Anstand ließen sich aber weder staatlich verordnen noch initiieren, meinte der Sparkassenvorstand. In den Freiräumen staatlicher Regulierungen müssten daher einheitliche Verhaltensregeln bestehen, die ein Vertrauen in das System ermöglichen.

Notwendig sei ein fester Orientierungsrahmen, der länder- und kulturenübergreifend für Vertrauen in das System sorgt. Ziel dieses Orientierungsrahmens müsse es sein, die Grenzen des Verantwortbaren zu benennen sowie eine individuelle Gewissensbildung voranzutreiben und zu bestärken. Für die konkrete Ausgestaltung des Orientierungsrahmens müssten einheitliche „Werte“ gefunden werden. Die (Wirtschafts-)Ethik liefere hierzu einen gemeinsamen, übergreifenden Nenner.

Bilanzstrukturmanagement

Für den Mittelstand ergebe sich hieraus u. a. die Erkenntnis, dass ein aktives Bilanzstrukturmanagement die Ratingnote verbessert und den Zinsaufwand senkt. Im Vordergrund stünden dabei

die Verbesserung der Eigenkapitalquote, der Liquiditätssteuerung und die Optimierung der Bilanzstruktur des Unternehmens. Buchmann: „Die Unternehmer müssen sich hier richtig aufstellen, denn heute betreiben nur zwei von zehn Unternehmen ein aktives Bilanzstrukturmanagement und steuern damit



Dr. Peter Buchmann. □

(eben nicht aktiv) ihren Zinsaufwand. Eine Beratung mit dem Sparkassen-Finanzkonzept deckt diese Fragen ab.“

Innovationen zulassen

„Aus jeder (negativen) Krise kann man auch (positive) Lehren ziehen“, so der Sparkassenvorstand. Wichtig werde es künftig auch sein, sich wachsam und flexibel zu verhalten, eine etwaige Unternehmensnachfolge rechtzeitig und umsichtig vorzubereiten, seinen Markt zu kennen und auf neue Trends sowie Änderungen der Kundenbedürfnisse zu achten und die Entwicklung der Vergangenheit nicht einfach fortzuschreiben, sondern Trendbrüche rechtzeitig zu erkennen.

Es gelte, die Bürokratie und eine zu starre Organisation im Unternehmen zu meiden, Innovationen zuzulassen und zu fördern sowie die immer knapper werdende Zeit effektiv zu nutzen. Gute, ethische Unternehmensführung statt Gier und Streben nach immer höheren Gewinnen laute die Devise. □



Michael Zehnter, Projektleiter von Unternehmerkonferenz und Bayerischem Gründerpreis. □

Robert Strobel:

Infrastrukturprojekte gemeinsam finanzieren

Gut ausgebaute Verkehrsnetze, sichere Versorgungs- und Entsorgungseinrichtungen, ein leistungsfähiges Sozial- und Gesundheitswesen, eine funktionierende Verwaltung, ein hohes Maß an innerer Sicherheit und attraktive Kultur- und Freizeiteinrichtungen sind wesentliche Faktoren für den Erfolg eines Wirtschaftsstandortes. Um die Attraktivität des Standortes Bayern zu sichern und weiter zu erhöhen, finanziert die LfA Förderbank Bayern nach Darstellung von Robert Strobel daher gezielt Maßnahmen im Bereich Infrastruktur, „unabhängig davon, ob es sich um einen öffentlichen, privaten oder gemeinnützigen Träger handelt“.

Durch zinsgünstige Refinanzierungen der LfA können die Banken den Kreditnehmern ein passgenaues und attraktives Kreditangebot zur Verfügung stellen, betonte Strobel. Bei einer Zinsbindung von in der Regel maximal zehn Jahren (Festzins oder variabel) und einem Mindestbetrag von 1 Mio. Euro wird der Refinanzierungsvorteil über die Hausbank an den Endkreditnehmer weitergegeben. Die Absicherung ist banküblich.

Risikoübernahmen ...

Neben dem Refinanzierungsangebot stellt die LfA auch Risikoübernahmen zur Verfügung. Hierfür ein Beispiel:

Bei der Kybalion gGmbH in Bad Windsheim, einer staatlich anerkannten Berufsfachschule für Massage und Physiotherapie mit Massagepraxis und angegliederter Akademie für Fort- und Weiterbildung, strukturierte die Hausbank – in diesem Fall die Sparkasse im Landkreis Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim – die Finanzierung und wickelte die Kreditvergabe ab.

Der Schulverein hatte das Grundstück der bisher gemieteten Schulgebäude gekauft, da sich die Finanzierungskosten und die Tilgung günstiger gestalteten als die Mietkosten. Genutzt wurden sparkasseneigene Kredite und günstige Kreditmittel der KfW. Das Kreditrisiko für die KfW-Mittel übernahmen zu je 50% die LfA und die Sparkasse.

... auf mehrere Schultern verteilt

Die Risikoentlastung durch die LfA trug laut Strobel dazu bei, dass mögliche Finanzierungsrisiken auf mehrere Schultern verteilt wurden. Dadurch wurde die Finanzierung für alle Seiten darstellbar. Die Investition ist betriebswirtschaftlich sinnvoll und wird auf Initiative der Sparkasse auch noch durch günstige Kreditmittel gefördert.

Zum Kreditnehmerkreis der LfA bei Infrastrukturvorhaben zählen kommu-

nale Gebietskörperschaften inklusive Eigenbetriebe und Zweckverbände sowie Kommunalunternehmen (AöR) und kommunale Unternehmen (GmbH usw.), darüber hinaus gemeinnützige Organisationen (gGmbH, kirchliche Einrichtungen usw.) und Unternehmen

Thomas Aumer:

Mit der BayernFM zum European Energy Award®

Städte, Gemeinden und Landkreise, die großen Wert auf eine umsetzungsorientierte Energie- und Klimaschutzpolitik legen, können sich auf ihrem Weg zum European Energy Award® (kurz eea) jetzt von der BayernFM beraten und begleiten lassen, so Vertriebsbereichsleiter Thomas Aumer. Der eea stehe für herausragende Erfolge im Energiebereich und sei eine öffentlichkeitswirksame Auszeichnung für eine verantwortungsbewusste Energie- und Klimaschutzpolitik.

Im Rahmen eines Zertifizierungsverfahrens werden die Energie- und Klimaschutzaktivitäten von Kommunen erfasst, bewertet, geplant, gesteuert und regelmäßig überprüft. Ziel ist es, Potentiale der nachhaltigen Energiepolitik und des Klimaschutzes zu identifizieren und nutzen zu können. Handlungsfelder sind: Interne Organisation, Kommunikation, kommunale Gebäude und Anlagen, Kooperationen, Entwicklungsplanung und Raumordnung, Versorgung und Entsorgung sowie Mobilität.

Schwachstellen aufdecken und Verbesserungspotenziale identifizieren

Angelehnt an Qualitätsmanagementsysteme ist der eea Aumer zufolge als ein Prozess zu verstehen, in dem Schritt für Schritt Schwachstellen aufgedeckt und Verbesserungspotenziale identifiziert werden. Dabei werden Strukturen und Abläufe zur erfolgreichen Umset-

der gewerblichen Wirtschaft, die im Infrastrukturbereich investieren. Als Beispiele für Risikoteilungen nannte Strobel Vorhaben bei Stadtwerken/Energieversorgern, Messen, Flughäfen, Bahnbetrieben, Solar-/Windparks, Krankenhäuser und PPP-Projekte.

Erster Ansprechpartner ist die Hausbank

Die LfA bietet im kommunalen Infrastrukturbereich neben Finanzierungen zu Kapitalmarktkonditionen auch Förderkredite an. Im gewerblichen Bereich gibt es Förderkredite (zum Teil vergünstigte Zinsen) und Risikoübernahmen für Unternehmensgründungen, Wachstumsfinanzierungen, Innovationsfinanzierungen sowie Umweltschutz und Stabilisierung. Gemäß dem Hausbankprinzip ist in der Regel die jeweilige Hausbank bzw. Sparkasse erster Ansprechpartner für Förderanträge. □

zung von Energieprojekten aufgebaut oder verstärkt und ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess in Gang gesetzt. Zudem ermöglicht der eea auch eine aktive Beteiligung der Bevölkerung an energiepolitischen Entscheidungen und Aktivitäten.

Als Akteure fungieren das Energie-



Thomas Aumer. □

Jens Rauch:

Aktives Zins- und Schuldenmanagement

Um Kommunen in Deutschland bei ihren Finanz- und Liquiditätsplanungen gezielt zu unterstützen, hat die Sparkassen-Finanzgruppe 2010 die Initiative Kommunale Verschuldungsdiagnose gestartet. Die hohe Resonanz im ersten Jahr und die Nachfrage zur Ausweitung des Angebots für kommunalnahe Unternehmen haben den Mehrwert bestätigt: Im Jahr 2011 führt die Sparkassen-Finanzgruppe die Initiative fort, wie Jens Ulrich Rauch, Stellvertretendes Vorstandsmitglied der Sparkasse Nürnberg, darlegte.

Gemeinsam mit Günther Beigel, Fachberater Zins- und Währungsmanagement, S-International Region Nürnberg, und Wolfgang Blos, Leiter Kommunalkunden Sparkasse Nürnberg, wurden der konkrete Ablauf einer kommunalen Verschuldungsdiagnose demonstriert und Szenarioanalysen erstellt. Als Beispielkunde fungierte das von Sabine Wörndle repräsentierte kommunalnahe Unternehmen Stadtentwässerung und Umweltanalytik Nürnberg (SUN) mit 370 Beschäftigten, einem Jahresumsatz von rund 100 Mio.

Euro, einer Bilanzsumme von 614 Mio. Euro (Stand: 31.12.2010) und einem Darlehensportfolio in Höhe von 401 Mio. Euro.

Grundsätzlich erfolgt die Einreichung des Portfolios entweder direkt über die Sparkasse, oder per Fax oder Email an das zentrale Projektbüro – die Sparkasse wird in diesem Fall über den Eingang der Unterlagen informiert. Nach der Erhebung der Portfoliopositionen sendet das Projektbüro der Kommune – in diesem Fall dem kommunalnahen Unternehmen SUN – eine

team, der eaa-Berater und der externe Auditor. Das Energieteam als Motor für den eea-Prozess und die Entwicklungszentrale für die energie- und klimapolitischen Aktivitäten setzt sich zusammen aus Vertretern der Fachbereiche (Verwaltung), Vertretern der Eigenbetriebe, Vertretern der Politik und ggf. Bürgern der Kommune. Der eaa-Berater wiederum unterstützt intensiv das Energieteam und begleitet den gesamten Zertifizierungsprozess sowie die jährlichen Erfolgskontrollen. Der externe Auditor schließlich führt die Zertifizierung durch und stellt die Einhaltung der europäischen Qualitätsstandards des eea sicher.

Bayern FM-Leistungen

Konkret bietet die Bayern FM laut Aumer folgende Leistungen:

- Unterstützung und Betreuung bei der Zusammenstellung des Energie-Teams
- Steuerung der energetischen Standortbestimmung
- Unterstützung bei der Bearbeitung des eea-Maßnahmenkatalogs
- Betreuung und Beratung des Energie-Teams bei der eea-Zertifizierung
- Unterstützung in der kommunalen Öffentlichkeitsarbeit
- Beratung bei der jährlichen Erfolgskontrolle und Aktivitätenplanung
- Unterstützung bei der Planung und Umsetzung konkreter Projekte und Veranstaltungen.

Wie der Bereichsleiter zudem fest-

stellte, identifiziert die erfolgreiche Teilnahme am European Energy Award Stärken und Verbesserungspotentiale, dient dem Image der Kommune, reduziert CO₂-Emissionen, gewährleistet einen kontinuierlichen Optimierungsprozess, senkt Energieverbrauch und Energiekosten, stärkt die regionale Wirtschaft und das Engagement der Bürger für ihre Kommune und fördert schließlich die Bildung von Partnerschaften mit anderen Kommunen.

Klimaschutzziele nur mit engagierten Kommunen erreichbar

Kommunen, die am eea teilnehmen wollen, haben hierfür einen von der Einwohnerzahl der Kommune abhängigen Programmbeitrag (in Höhe von z. B. 500 Euro pro Jahr für eine Kommune mit bis zu 5.000 Einwohnern oder 1.500,00 Euro pro Jahr für eine Kommune mit 10.000 bis 50.000 Einwohnern zu entrichten, die Dienste eines akkreditierten Beraters in Anspruch zu nehmen und für die Kosten des externen Audits aufzukommen. Aktuell nehmen 770 Kommunen in 10 EU-Ländern, darunter 215 Kommunen in Deutschland, an dem eea teil - davon aktuell 75 Kommunen mit eea-Award und 16 Kommunen mit eea-Award Gold.

Aumers Fazit: „Ohne engagierte Kommunen als Vorreiter werden wir die Klimaschutzziele 2020 nicht erreichen!“ □

Übersicht der erfassten Daten zur Kontrolle und Freigabe zu. Nachdem die Richtigkeit der erfassten Daten überprüft und die Freigabe erteilt wurde, erhält SUN eine erste Analyseauswertung ihres Portfolios. Erstellt wird eine individuelle Auswertung aller Kredite (Investitions- und Kassenkredite sowie Derivatepositionen im Portfolio).

Individuelle Portfolioanalyse

Die individuelle Portfolioanalyse weist folgende Merkmale auf:

- Kennzahlenspiegel als kompakte Übersicht des Portfolios mit Darstel-



Wolfgang Blos und Jens Rauch (v. l.) von der Sparkasse Nürnberg. □

lung und Erläuterung von charakteristischen Portfoliokennzahlen wie z.B. Zinsbindungsquote, durchschnittliche Zinslast unter verschiedenen Zinsszenarien, alternativer Festzinssatz des Portfolios.

- Verschuldungsstruktur im Zeitablauf zur Visualisierung der Entwicklung von Kerngrößen wie Verschuldung und Tilgung
- Detaillierte Aufsplittung des Portfolios nach Kriterien wie z.B. Währungen, Zinssteuerung etc.
- Beispielhafte Szenarioanalysen zur Darstellung von Auswirkungen möglicher Zinsänderungen.

In einem Beratungstermin mit der Sparkasse, zu dem bei Bedarf Experten der Landesbank hinzugezogen werden können, erhält SUN eine umfassende Erläuterung der Ergebnisse. Speziell für Kommunen und kommunalnahe Unternehmen wird nach der vollständigen Erfassung aller Portfolios ein Kennzahlenvergleich im Zins- und Schuldenmanagement in Relation zu ausgewählten Vergleichsgruppen aufgestellt. Die individuelle Vergleichsanalyse wird von der örtlichen Sparkasse überreicht und erläutert.

Vorteile für Kommunen

Die Vorteile für Kommunen liegen (Fortsetzung nächste Seite)

Christine Schweiger:

Leben findet Innenstadt

Vor dem Hintergrund des demographischen und wirtschaftlichen Wandels sind die Städte und Gemeinden gefordert, die Attraktivität ihres Siedlungsbestands zu steigern. Um dies zu erreichen, gewinnen in der Stadterneuerung strategische Allianzen, Kooperationen und Partnerschaften zwischen den wirtschaftlich tätigen privaten Akteuren und der kommunalen Seite an Bedeutung. Insbesondere Innenstädte, Ortszentren und Stadtteilzentren liegen im Fokus der öffentlich-privaten Aktivitäten, berichtet Christine Schweiger, Architektin und Stadtplanerin in der Obersten Baubehörde, München.

Das unter der Moderation der Obersten Baubehörde von 2006 bis 2008 durchgeführte Modellvorhaben „Leben findet Innenstadt - öffentlich-private Kooperationen zur Standortentwicklung“ habe wichtige Erkenntnisse zu den Möglichkeiten öffentlich-privater Partnerschaften in Innenstädten und Ortszentren geliefert. Immobilien-eigentümer, Unternehmen, Gastronomen, Kreditinstitute und Bürger hatten in zehn bayerischen Modellstädten gemeinsam mit ihrer Kommune neue Wege erprobt, um die Revitalisierung innerstädtischer Quartiere weiter zu optimieren.

Öffentlich-private Zusammenarbeit

Die öffentlich-private Zusammenarbeit hat sich laut Schweiger in der zweijährigen Projektlaufzeit als ein erfolgreicher Handlungsansatz erwiesen, um das Profil der Zentren zu stärken und das Investitionsklima zu verbessern. „Leben findet Innenstadt“ stehe dabei sowohl für eine nachhaltige, integrierte Stadterneuerung als auch für den Leitgedanken der öffentlich-privaten Partnerschaft.

In Bayern wird die Initiative „Leben findet Innenstadt“ im Rahmen des 2008 neu aufgelegten Bund-Länder-Städtebauförderungsprogramms „Aktive Stadt- und Ortsteilzentren“ fortgeführt. Dieses Städtebauförderprogramm zielt verstärkt auf den Erhalt und die Weiterentwicklung zentraler innerörtlicher Versorgungsbereiche als Standorte für Einkaufen, Arbeiten, Wohnen und



Christine Schweiger.

Aktives Zins- und Schulden...

(Fortsetzung von Seite 5)

Jens Rauch zufolge auf der Hand: So werden die Positionen des Portfolios systematisch und übersichtlich dargestellt. Eine Bewertung aller Kredite und Derivate erfolgt auf aktuellen Marktdaten. Die Schulden- und Derivateportfolios werden vollständig abgebildet. Mögliche Veränderungen des Portfolios im Zeitablauf und resultierende Auswirkungen werden detailliert dargestellt und mögliche Risiken identifiziert. Unterschiedliche Entwicklungen des Portfolios zum Beispiel bei sich ändernden Zinsniveaus inklusive resultierender Effekte eingesetzter Derivate werden analysiert und ausgewertet. Ein Großteil der ermittelten Kennzahlen wird den Kennzahlen der Portfolios von Kommunen gleicher Struktur (Vergleichsgruppen) gegenübergestellt. Auf Basis individueller Prioritäten und Zielvorstellungen können in Zusammen-

arbeit mit der Sparkasse/Landesbank konkrete Handlungsempfehlungen entwickelt werden.

Seminar „Kommunales Zins- und Schuldenmanagement“

Wie Rauch erläuterte, bietet die Deutsche Sparkassenakademie im DSGV seit 2008 den Mitarbeitern der Kammereien ein entsprechendes Seminar „Kommunales Zins- und Schuldenmanagement“ an. Der Finanzexperte wies darauf hin, dass Zinsentscheidungen im kommunalen Schuldenmanagement stets vom Standpunkt einer Portfoliobetrachtung heraus erfolgen sollten und sie zudem regelmäßig hinterfragt werden müssten, um aktiv Zinskosten gering zu halten, Risiken zu vermeiden und Kosteneinsparungen gezielt nutzen zu können. „Passivität ist Spekulation“, meinte Rauch abschließend.

öffentliches Leben. Die Fördermittel sind bestimmt für Investitionen zur Profilierung und Standortaufwertung der Zentren. Die Sparkassen fungieren bei diesem Projekt als Verbundpartner des bayerischen Innenministeriums.

Eine effektive Standortaufwertung muss sowohl konzeptionell als auch organisatorisch im kommunalen Verwaltungshandeln verankert werden. Zumeist liegt es in der Verantwortung der kommunalen Verwaltung, den Umsetzungsprozess - bei Bedarf unterstützt durch ein externes Projektmanagement - inhaltlich und organisatorisch zu steuern. Dabei bewegen sich die Stadt- und Gemeindeverwaltungen im Spannungsfeld zwischen hoheitlichen Aufgaben und einer bürgerorientierten Arbeit als kommunaler Dienstleister.

Gemeinsamer Projektfonds

Als wichtiges Element der öffentlich-privaten Zusammenarbeit bezeichnete Schweiger einen von öffentlicher und privater Seite gemeinsam getragenen Projektfonds. Das Modell „Projektfonds“ fand 2008 Eingang in das Programm „Aktive Stadt- und Ortsteilzentren“. Entsprechend den Intentionen des neuen Innenstadtprogramms soll die Verwendung der Mittel des öffentlich-privaten Projektfonds von einem lokalen Quartiersgremium beraten und beschlossen werden.

Entsprechend seiner öffentlich-privaten Ausrichtung soll ein Euro privates Kapital durch einen Euro öffentliche Mittel ergänzt werden. Dabei wird der öffentliche Anteil durch kommunale (40 Prozent) und staatliche Mittel der Städtebauförderung (60 Prozent) gespeist. Vorrangig sollen die Mittel des Projektfonds für investitionsvorbereitende oder investive Projekte im Quartier eingesetzt werden.

Gelungene Beispiele

Beispiel Neunburg vorm Wald: Zwischen März und September 2010 wurde im Rahmen des Städtebauförderungsprogramms der Straßenraum im Bereich der Neunburger Unteren Hauptstraße umgestaltet. Um die städtebauliche Qualität des sog. Stadtberges weiter zu steigern, haben auf Initiative des CIMA-Projektmanagements Eigentümer angrenzender Immobilien in einem Gemeinschaftsprojekt ihre Häuserfassaden neu gestaltet.

Nach Beschluss der „Leben findet Innenstadt - Aktive Stadt und Ortsteilzentren“-Lenkungsgruppe und nach

Dr. Benedikt Rüdhardt:

Die Stadt der Zukunft

Was benötigen Unternehmen, um in den Kommunen erfolgreich sein zu können? Dr. Benedikt Rüdhardt von der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. (vbw) plädierte für eine Partnerschaft von Wirtschaft und Kommunen im Wettbewerb.

Ansiedlungswillige Unternehmen hätten ein Interesse daran, von ihren favorisierten Städten und Gemeinden zu erfahren, wie es um deren Dienstleistungen und kommunale Quali-

Abstimmung mit der Regierung der Oberpfalz wurde dieses Projekt im Rahmen des „Aktive Stadt- und Ortsteilzentren“-Projektfonds als investive Maßnahme umgesetzt. Die Finanzierung erfolgte durch die Eigentümer und weitere private Mittel, die durch das Projektmanagement eingeworben wurden, sowie durch die öffentliche Kofinanzierung im Rahmen des Programms. Die Umgestaltung weiterer Immobilien in diesem Bereich ist aktuell in Vorbereitung.

Beispiel Kempten: In der Allgäuer Einkaufsstadt wurde Ende 2010 eine historische Fußgängerpassage wieder belebt. Das Mühlbachquartier soll als Marke im Allgäu für ein modernes aber traditionsreiches Viertel mit hoher Aufenthaltsqualität werben. Besonderheiten der Umbaumaßnahmen sind eine neue Brunnenanlage mit einem vier Meter großen Mühlrad und ein 140 Meter langer Wasserbach. Das Mühlbachquartier ist eine gemeinschaftliche Initiative der Stadt Kempten, engagierten Kemptnern und den anliegenden Gewerbetreibenden. Rund 1,1 Mio. Euro kostete der Umbau, der durch die Förderung des Freistaats Bayern aus dem Programm „Aktive Stadt- und Ortsteilzentren“ finanziert wurde.

Auch die Gemeinde Litzendorf bei Bamberg wird seit 2009 im Zuge des Städtebauförderungsprogramms „Leben findet Innenstadt - Aktive Stadt- und Ortsteilzentren“ mit Finanzhilfen des Bundes und des Landes gefördert. Ziel ist es, von Funktionsverlusten, insbesondere gewerblichen Leerständen, betroffene zentrale Versorgungsbereiche im Rahmen einer städtebaulichen Gesamtmaßnahme nachhaltig zu stärken. Mit Unterstützung der Städtebauförderung werden in den nächsten Jahren Projekte für ein „lebendiges Litzendorf“ realisiert.

Wie Christine Schweiger abschließend bemerkte, „ist private Standortverantwortung eine Zukunftsaufgabe“. Privates und öffentliches Engagement müsse zu einem kontinuierlichen Prozess der Werterhaltung der Zentren und ihrer Anpassung an sich wandelnde Nutzungserfordernisse werden. □

täten bestellt ist, erklärte Rüdhardt. Die Qualität des Verwaltungshandelns, eGovernment, Betreuungs- und Versorgungsangebote sowie Wirtschaftsfreundlichkeit nähmen im Bereich Dienstleistungen einen wichtigen Platz ein. Effizienz, Transparenz, Nachhaltigkeit und Orientierung am privaten Markt stellten wiederum wichtige Kriterien bei den kommunalen Qualitäten dar.

Wirtschaftsfreundlichkeit bayerischer Kommunen

Wie eine Befragung der 100 größten kreisfreien Städte des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln ergeben hat, ist Rüdhardt zufolge die Wirtschaftsfreundlichkeit der Kommunen in Bayern besser als der bundesdeutsche Durchschnitt, jedoch sei durchaus noch Verbesserungspotenzial vorhanden. So sei beispielsweise der Ruf beim lokalen Unternehmertum ebenso von Interesse wie der Einsatz für Unternehmeranliegen (Ansprechpartner in der Verwaltung, Zusammensetzung Gemeinderat, Leitbild). Zudem spiele die Flexibilität bei Antrags- und Genehmigungsverfahren eine Rolle, darüber hinaus seien bei den Unternehmen sog. One-Stop-Shop-Lösungen (zentrale Stelle im Rathaus, zentrale Stelle im Landratsamt, Online-Angebot usw.) sehr gefragt.

Qualität nachhaltig verbessern

In punkto Service gab der vbw-Vertreter als Ziel aus, die Qualität lokal schrittweise und nachhaltig zu verbessern, das Qualitätsbewusstsein zu steigern, die Gastfreundlichkeit zu verbessern, das Preis-/Leistungsverhältnis zu optimieren und die Zusammenarbeit zwischen Dienstleistungsunternehmen zu fördern. Zielgruppe seien dem Tourismus verbundene Dienstleister und Gemeinden. Das Konzept beinhalte ein Zertifikat für fortlaufende Optimierung der Dienstleistung am Kunden in den täglichen Abläufen (Strategie der vielen kleinen Schritte). Auch Kommunen könnten hier teilnehmen und zwar für sich oder im Gemeindeverbund.

Den Blick für die Wünsche und Bedürfnisse der Gäste weiter schärfen will das Qualitätsmanagement ServiceQualität Deutschland. Dahin-



Dr. Benedikt Rüdhardt. □

ter stehen qualitätsbewusste Bundesländer, die sich dem gemeinsamen Ziel verschrieben haben, die Dienstleistungsqualität im Reiseland Deutschland flächendeckend zu sichern und auszubauen. Für eine Zertifizierung als Q-Stadt sind Teamgeist, branchenübergreifende Zusammenarbeit und Engagement der teilnehmenden Betriebe gefragt. 3.000 Unternehmen haben sich dieser Idee aktuell verschrieben, in Bayern ist es die Stadt Beilngries im Altmühltal.

Angebotsqualität entscheidet

Beim Thema eGovernment ist Rüdhardt zufolge die Angebotsqualität entscheidend. Dazu zählten Aktualität, Vollständigkeit und Transparenz. Bei den Online-Diensten sei interessant, welche Verwaltungsvorgänge online abgewickelt werden können, ob das Angebot gut strukturiert ist, Vorgänge vollständig elektronisch abgewickelt werden können und ob Angebote dritter Behörden eingebunden werden (Landratsamt, Gewerbeanmeldung ...). Relevant sei nicht nur die Darstellung von Gewerbeflächen im Internet, sondern auch deren Erschließungsstand. Bei Angaben zum Gewerbesteuer-Hebesatz sei nicht nur der aktuelle Wert wesentlich, sondern auch die Entwicklung des Hebesatzes. Auch ein abrufbares Protokoll der letzten Stadt- bzw. Gemeinderatssitzung zeige den Unternehmen, ob eine Kommune elektronisch verfügbare Informationen ernst nimmt.

Doppik

Zu einer nachhaltigen Haushaltspolitik gehört nach Rüdhardts Auffassung die kaufmännische Rechnungslegung. Nur die Doppik könne (Fortsetzung auf Seite 9)

Prof. Dr.-Ing. Gerhard Hausladen:

Regionaler Klimaschutz

Bei Energiekonzepten verhält es sich wie mit guter Architektur: Für den jeweiligen Ort sowie für die Bewohner und Nutzer muss ein spezifisches Konzept entwickelt werden. Nach den Ausführungen von Prof. Dr.-Ing. Gerhard Hausladen hat der Lehrstuhl für Bauklimatik und Haustechnik an der Technischen Universität den sog. Energienutzungsplan kreiert. Dieser koordiniert als Masterplan die einzelnen Energiekonzepte in der Kommune und stimmt sie mit den regionalen Energiepotentialen ab.

Mit einem Energienutzungsplan können Gemeinden zusammen mit den Grundeigentümern und Versorgungsunternehmen eine fundierte, transparente und längerfristige Energiepolitik betreiben. Der Energienutzungsplan stellt - ähnlich wie der Flächennutzungsplan - im raumplanerischen Maßstab die zukünftige energetische Entwicklung im Bereich der Maßnahmen zur Energieeinsparung und regenerativen Energieversorgung dar.

Energienutzungsplan

Der Energienutzungsplan basiert auf einer detaillierten Analyse des Ist-Zustandes von Energieverbrauch und Energieversorgung mit Ausblick auf absehbare Entwicklungen. Dabei wird die Gemeinde auf die Energiedichte der privaten und öffentlichen Gebäude sowie der Gewerbe- und Industriebetriebe hin untersucht, wie Hausladen erläuterte.

Beispiel 1 - Energienutzungsplan Taufkirchen/Vils (Laufzeit bis Sommer 2009): Der Energienutzungsplan für die Gemeinde bestand aus zwei Hauptteilen, wobei der Schwerpunkt auf der Untersuchung der Wärmeversorgung lag. Die erste Phase bildete die Bestands- und Potenzialanalyse, die der Gemeinde einen Überblick über den bestehenden Wärmebedarf und dessen Verteilung auf dem Gemeindegebiet sowie Prognosen lieferte, wie dieser Bedarf sich zukünftig entwickeln wird. Ebenso wurden die bestehende Energieversorgungsinfrastruktur und die in der Gemeinde zur Verfügung stehenden erneuerbaren Energiepotenziale ermittelt und dargestellt.

Zukunftsfähige, effiziente Versorgungskonzepte

Die zweite Phase basierte auf diesen Grundlagen und entwickelte zukunftsfähige, effiziente Versorgungskonzepte mit einem möglichst hohen Anteil an lokalen und erneuerbaren Energien. Bei der Entwicklung des Energieversorgungskonzeptes spielten zwei Besonderheiten der Gemeinde eine große Rolle: Erstens handelt es sich um eine sehr dünn besiedelte Kommune. Zweitens gibt es in der Gemeinde mehrere Biogasanlagen, wobei ein großer Teil

kein Konzept zur Wärmenutzung besitzt. Diese Faktoren wurden bei der Konzeptentwicklung mit eingebunden.

Sanierungspotenzial

Beispiel 2 - Energiezukunft Ismaning (Laufzeit Oktober 2008 bis Mai 2011): Bei einem gemeinsamen Projekt des Lehrstuhls für Bauklimatik und Haustechnik mit der Gemeinde Ismaning bei München wurden der Gebäudebestand, zukünftige Neubauten und das Sanie-



Prof. Dr.-Ing. Gerhard Hausladen. □

rungspotenzial ebenso wie die Zunahme der Einwohner und eine Steigerung der Komfortbedürfnisse z. B. ein höherer Wohnraumbedarf pro Einwohner und damit ein höherer Heizenergieverbrauch berücksichtigt. Hinzu kam die Untersuchung und Bewertung der Ausbaufähigkeit bereits vorhandener Energieversorgungsanlagen und noch nicht oder nicht in diesem Umfang genutzter Energiequellen wie z.B. Biomasse oder Geothermie.

Die einzelnen bestehenden (Pilot-) Anlagen wurden in eine Gesamtbeurteilung der Gemeinde einbezogen. Im Vordergrund stand also nicht die Entwicklung z. B. einer auf einen

Stadtteil beschränkten regenerativen Nahwärmeversorgung, sondern ein umfassendes Konzept für die ganze Kommune. Am Ende stand die Entwicklung eines Energienutzungsplanes. Die Gemeinde Ismaning erhält damit ein Instrument, ihre eigenen sowie privaten und gewerblichen Initiativen im energetischen Bereich zu koordinieren.

Beispiel 3 - Städtebauliche Planung Bozen (Stadterweiterungskonzept): Ziel der Gemeinde Bozen war es, im Stadtviertel „Kaiserau“ konkrete Nachhaltigkeitsmaßnahmen auf urbaner Ebene umzusetzen. Dazu zählten Maßnahmen im Energiebereich, eine gut durchdachte Mobilitätsplanung, die Verwaltung des Wassers und die Errichtung von Grünzonen. „Kaiserau“ befindet sich derzeit im Bau. Die ersten Gebäude wurden bereits im Jahr 2009 übergeben, das gesamte Viertel wird innerhalb 2012 komplett fertig gestellt sein.

Wärmeverluste verringern

Das Energiekonzept beinhaltet sowohl ein Fernheizwerksystem für das gesamte Viertel, das auch die Restwärme einer Müllverbrennungsanlage nutzt, als auch Energie-Leitlinien für die einzelnen Parzellen. Um den Wert des Energiebedarfs der Gebäude zu Heizzwecken einzuhalten, galt es, Wärmeverluste durch gute Isolierungen sowie eine kompakte und gleichmäßige Gebäudeform zu verringern. Darüber hinaus sollte der Sonneneinfall durch die unterschiedliche Höhe der einzelnen Gebäude optimiert werden, so dass sie sich nicht gegenseitig Schatten werfen.

Fernkühlungsanlage

Geplant ist außerdem der Bau einer Fernkühlungsanlage. Eine Anlage, die vom Fernheizwärmenetz gespeist wird und sich in Schwerpunktposition befindet, wird nämlich dank Absorptionsmaschinen Kühlwasser produzieren. Dadurch bleibt die Rückgewinnung der Wärme aus der Müllverbrennungsanlage immer aktiv.

Innerhalb des Viertels wird sehr auf den Einsatz von erneuerbaren Energien gesetzt: So wird etwa die Sonnenenergie zur Produktion von warmem Sanitärwasser und Strom genutzt. Daneben wird auch Geothermie sowohl zur Kühlung des Gebäudes im Sommer als auch zur Erwärmung des warmen Sanitärwassers und der Heizung der Wohnungen im Winter eingesetzt. Dies geschieht durch eine Wärmepumpe, die die Erdwärme nutzt. Dieses energetische Gesamtkonzept ermöglicht - im Vergleich zu einem traditionell gebauten Viertel - eine Reduktion des Energieverbrauchs um etwa 65 Prozent. □

Stefan Stamm:

Warum Stifter stiften

„Eine Variante der Vermögensübertragung ist das Gründen einer Stiftung. Auf diese Weise wird Vermögen über Generationen hinweg erhalten“, betonte Stefan Stamm, Leiter Generationen- und Stiftungsmanagement der Stadtsparkasse München. In Zusammenarbeit mit externen Netzwerkpartnern bietet das Stiftungsmanagement seiner Bank ein breites Spektrum an Leistungen.

Die Stadtsparkasse München zählt mit einem Stiftungskapital von fast 30 Mio. Euro zu den stifterisch aktivsten Unternehmen Deutschlands. Sie hat selbst fünf eigene Stiftungen gegründet. 2010 haben die Stadtsparkasse und ihre Stiftungen zusammen 276 Projekte mit 5,2 Millionen Euro gefördert. Rechnet man die Gewinnausschüttung von 7,5 Mio. Euro an die Landeshauptstadt München hinzu, die an soziale Zwecke gebunden ist, beträgt das gesellschaftliche Engagement der Stadtsparkasse insgesamt 12,7 Mio. Euro.

Die Stiftung gehört sich selbst

Stiftungen bestehen Stamm zufolge überwiegend aus Vermögenswerten wie Kapitalvermögen, Immobilien und Unternehmensanteilen. Diese Vermögenswerte werden dem Stiftungszweck unwiderruflich gewidmet und bleiben dauerhaft erhalten. Das Vermögen wird im Gegensatz zu einer Spende nicht verbraucht. Der (gemeinnützige) Zweck wird allein mit den jährlichen Erträgen realisiert. Eine Stiftung hat keine

Eigentümer, sie gehört sich grundsätzlich selbst.

Eine Stiftung spiegelt in besonderer Weise das Lebenswerk ihres Stifters wider. Im Lauf des Lebens erworbene Vermögenswerte wie eine Immobilie oder auch ein Unternehmen bilden die materielle Grundlage. Der Stiftungs-

zweck ist das zentrale Element einer Stiftung. Er legt deren Aufgaben fest und bestimmt, wen sie in welcher Weise begünstigt. 95 Prozent aller Stiftungen in Deutschland verfolgen gemeinnützige und damit steuerbegünstigte Zwecke. Wie Stamm hervorhob, sind die Projekte und Vorhaben, die Kunden unterstützen, vielfältig. Das Spektrum reiche von der Hilfe für Straßenkinder über Natur- und Umweltschutzprojekte aller Art bis hin zur Pflege wertvoller Musikinstrumente.



Interessiertes Publikum beim Vortrag von Stefan Stamm. □

Die Stadt der Zukunft ...

(Fortsetzung von Seite 7)
der jeweiligen Kommune Transparenz über ihre Kostenstruktur verschaffen.

Auch die Bereitschaft zu PPP, Contracting, Privatisierung und Konzessionierung kann laut Rüdhardt eine Kommune für ein Unternehmen interessant machen. Hinzu kommen der Umgang mit der Demografie-Entwicklung und das Thema Versorgung und Betreuung. Die bayerischen Metall- und Elektroverbände haben zum Beispiel einen Service geschaffen, der hilft, Betreuungsengpässe zu meistern. Mitarbeiter dieser Plattform vermitteln Betreuungskräfte und Betreuungsplätze. Kommunen können bayernweit ihre Angebote vernetzen. Ansprechpartner sind unter www.plattform-betreuung.de erreichbar.

Überprüfung der Investitionsstrategien

Nach den Worten des vbw-Repräsentanten gibt auch eine Überprüfung der Investitionsstrategien einer Kommune durchaus bedeutsa-

me Einblicke. Wichtig seien hierbei die Punkte Verkehrsanbindung und ÖPNV (lokal, regional, überregional), kommunale Liegenschaften einschließlich wasser- und abwassertechnischer Anlagen, Ausbaustrategie Breitband und Zukunftsstrategie Energie.

Neue Herausforderungen

„Uns geht es gut“, resümierte Rüdhardt. Allerdings würden die Herausforderungen härter, der Investitionsbedarf der Kommunen nehme zu. Entscheidend seien die Bereiche Verkehrsinfrastruktur und Verkehrsdienstleistungen, Netzinfrastrukturen, Entsorgungsinfrastuktur, energetische Sanierung, Bildungsinfrastuktur und –angebote sowie Betreuungs- und Versorgungsangebote. Lokale Dienstleistungsqualitäten würden als Standortfaktor immer wichtiger. „Die Kommunen müssen überzeugend darstellen, dass sie ihre Standortqualitäten dauerhaft sichern und ausbauen können. Privatwirtschaftliche Kompetenz kann dabei entscheidend helfen.“ □

Steuervorteile ...

Wer einer gemeinnützigen Stiftung Vermögen überträgt, kann diesen Betrag im Rahmen bestimmter Höchstgrenzen steuermindernd ansetzen. Der Stifter kann bis zu 1 Mio. Euro auf zehn Jahre verteilt für Zuwendungen in das Grundstockvermögen geltend machen (gilt nicht für Körperschaften als Stifter). Außerdem ist es für den Spender oder Stifter möglich, Zuwendungen in Höhe von bis zu 20 Prozent des Gesamtbetrags seiner Einkünfte bzw. bis zu 4 % der Summe der gesamten Umsätze und der im Kalenderjahr aufgewendeten Löhne und Gehälter als Sonderausgaben von der Steuer abzusetzen. Bei der Vermögensübertragung fällt weder Schenkungs- noch Erbschaftsteuer an. Erben können bis zwei Jahre nach dem Erbfall eine vollständige Steuerbefreiung – auch rückwirkend – erreichen.

... und Privilegien

Das Steuerrecht bietet gemeinnützigen Stiftungen mehrere Privilegien, so Stamm: „Stiftungen sind steuerlich attraktiv. Allerdings sind sie kein (Fortsetzung nächste Seite)



Die neuen Preisträger des Bayerischen Gründerpreises gemeinsam mit Prof. Faltermeier (v. l.): Dr. Ralph Dengler, BayPack GmbH; Andreas Trzcinski, wabe e.V.; Peter Liebert, Geschäftsführer Privatbrauerei ERDINGER Weissbräu; Heinrich Gärnter und Ove Petersen, GP Joule GmbH; Christine Bruchmann, Moritz Fürst GmbH & Co. KG; Prof. Rudolf Faltermeier, Vizepräsident des Sparkassenverbandes Bayern; Stephan Wulf, Langmatz GmbH; Josef Irlbacher, Irlbacher Blickpunkt Glas GmbH; Robert Maier, Roding Automobile GmbH. □

Warum Stifter stiften ...

(Fortsetzung von Seite 9)

„Steuersparmodell“, denn das Vermögen gehört unwiderruflich der Stiftung und darf ausschließlich für den vom Stifter festgelegten Zweck verwendet werden.“ Wählen könne der Stifter zwischen der rechtsfähigen und der treuhänderischen Stiftung.

„Klar ist: Wer eine Stiftung gründet, trennt sich unwiderruflich von einem Teil seines Vermögens“, machte der Finanzexperte deutlich. Eine Stiftung komme für Personen in Frage, die ihren Nachlass frühzeitig regeln möchten, weil sie beispielsweise ohne direkte Erben bzw. ohne eigene Kinder sind. Auch sei sie eine Möglichkeit für diejenigen, die ihre Kinder über den Pflichtteil hinaus nicht bedenken wollen und für jene, die das über Jahrzehnte aufgebaute Vermögen respektive Unternehmen über den Erbfall hinaus erhalten möchten. In Frage kämen Stiftungen aber auch für Personen, die mit ihrem Geld gemeinnützige Werte schaffen möchten.

Grundtypen

Als Grundtypen unternehmensverbundener Stiftungen nannte Stamm die Unternehmensträgerstiftung (die Stiftung betreibt selbst das Unternehmen und haftet wie ein Unternehmer) sowie die Beteiligungsträgerstiftung. Diese

Stiftung hält die Anteile an einer Personen- oder Kapitalgesellschaft. Sie hat Gesellschafterrechte inne. Der Stifterwille kann über die Satzung in die Unternehmensführung eingebunden werden.

Ideal für Nachfolgeplanung

Stamm, nach dessen Ansicht „die Stiftung auch in der Nachfolgeplanung ein ideales Modell ist“, wartete mit folgenden Zahlen und Fakten auf: 60 Prozent aller Stiftungen sind mit einem vergleichsweise kleinen Vermögen von bis zu einer halben Million Euro ausgestattet. 21 Prozent der Stifter, die zu Lebzeiten eine Stiftung gründen, verfügen über ein Vermögen unter 250.000 Euro und 40 Prozent über ein Privatvermögen bis 2 Mio. Euro. 64 Prozent der Stifter, die zu Lebzeiten gründen, starten mit maximal 250.000 Euro. 53 Prozent dieser Stifter wollen bereits zu Lebzeiten zustiften und 44 Prozent per Testament.

Fachkundige Begleitung

Zu bedenken gab der Finanzexperte, dass sich Stifter der Konsequenzen bewusst sein sollten, denn wer stiftet, trennt sich von „seinem“ Vermögen. Diesen Entschluss rückgängig zu machen sei nicht möglich. Zudem

hänge der Erfolg der Stiftung von den verantwortlichen Personen im Stiftungsvorstand ab – möglicherweise verlagere sich damit das Problem, einen geeigneten Nachfolger zu finden, in die Stiftung. Auch sei der langfristige Erhalt des Unternehmens nicht von der Rechtsform, sondern von der Richtigkeit der unternehmerischen Entscheidungen abhängig. Darüber hinaus sei die Rechtsform Stiftung weniger flexibel, weil die Satzung nur unter Auflagen geändert werden könne.

Stamms Fazit: „Stiftungen sind ein geeignetes Instrument zum langfristigen Erhalt von Vermögen und Unternehmensanteilen. Es bedarf einer (noch) sorgfältigeren Planung und Vorbereitung. Die Auswahl der handelnden Personen hat entscheidende Bedeutung für den Erfolg der Stiftungslösung. Fachkundige Beratung und Begleitung ist demnach frühzeitig und unbedingt erforderlich!“ □

BAYERISCHE GemeindeZeitung

Sonderdruck der Bayerischen Gemeindezeitung

Redaktion: Doris Kirchner

Fotos: Brigitte Aiblinger

Verantwortlich: Anne-Marie von Hassel

Verlag Bayerische Kommunalpresse GmbH

Postfach 825, 82533 Geretsried

Telefon 08171 / 9307-11, -12, -13

Telefax 08171 / 805 14

eMail: info@gemeindezeitung.de

Internet: <http://www.gemeindezeitung.de>

Creo-Druck, Gutenbergstr. 1, 96050 Bamberg

Bayerischer Gründerpreis 2011:

Auszeichnungen für Unternehmenslenker

Im Umfeld der Unternehmerkonferenz zeichnete der Sparkassenverband Bayern in Nürnberg die Gewinner des Bayerischen Gründerpreises 2011 aus

In der **Kategorie „Konzept“** ging der Preis an die Oberpfälzer Firma „Roding Automobile GmbH“ für die Entwicklung des Roding Roadster 23, eines außergewöhnlichen Sportfahrzeuges, das sich der modernen Leichtbauweise verschrieben hat, ohne dabei irgendwelche Abstriche in punkto Sicherheit und Steifigkeit zu machen. 2012 kommt der Roadster in limitierter Edition auf Deutschlands Straßen.

Entwicklung und Produktion komplett Made in Germany

Das Fahrzeug, durch herausnehmbare und verstaubare Dachschaalen wahlweise Coupé oder Cabrio, ist auf der Rennstrecke ebenso wie auf kurvigen Land- und Bergstraßen zu Hause. Angetrieben wird der Rennroadster durch einen Sechszylinder-Turbomotor, der dank eines mechanischen Sperrdifferentialgetriebes jede Beschleunigung präzise auf den Asphalt bringt.

Mit der Entwicklung und Produktion komplett Made in Germany entstehen die Sportwagen in der Roding-Manufaktur im gleichnamigen Ort Roding in der Oberpfalz. Mit der Spezialisierung auf die Entwicklung und Fertigung von Leichtbaustrukturen aus CfK ist die Roding Automobile GmbH auch Entwicklungspartner für Automobilhersteller und Zulieferfirmen.

Bestes „StartUp“-Unternehmen

Als **bestes „StartUp“-Unternehmen** wurde die „GP JOULE GmbH“ aus Buttenwiesen ausgezeichnet. Das junge Unternehmen hat sich im Bereich der erneuerbaren Energiegewinnung spezialisiert.

Mit Energie gewinnen – unter diesem Motto projektiert und realisiert GP JOULE mit derzeit 43 Mitarbeitern erneuerbare Energieprojekte im MW-Bereich. Auch die kaufmännische Geschäfts- sowie die technische Betriebsführung zählen zum Angebotsportfolio. Ob Sonnenenergie, Windkraft oder Biomasse, das Ziel der Experten ist es, mit einem sinnvollen Energiemix die Stromversorgung der Zukunft mit zu gestalten. Die Stärke von GP JOULE ist es, dabei individuelle Konzepte zu entwickeln, die auf Wunsch schlüsselfertig ausgeführt werden.

Möglich wird dies durch die langjährige Erfahrung der Teammitglieder sowie die gute Kooperation mit weltweiten Partnerfirmen. Weitere Ge-

schäftsbereiche von GP JOULE sind Investitionen und Zukunftskonzepte. Während sich erstgenannter mit der Entwicklung renditereicher Investitionsmodelle befasst, widmen sich die Mitarbeiter der fünften Unternehmenssparte den Technologien von morgen, beispielsweise Elektromobilität oder (wasserstoffbasierte) Speichermethoden.

Solaranlage zum Selbstbauen

GP JOULE ist mit Standorten in Reußenköge, dem Verwaltungssitz im Norden Deutschlands, sowie in Geislingen an der Steige, Augsburg und Buttenwiesen vertreten. Seit Anfang 2011 expandiert das Unternehmen verstärkt im internationalen Raum und hat mit einer nordamerikanischen und einer kanadischen Tochtergesellschaft in LA bzw. Toronto den Sprung über den großen Teich gewagt. Zudem wurde im Frühjahr dieses Jahres mit einer Innovation der Grundstein für eine potenzielle, solare Revolution gelegt: Mit dem mini-JOULE, der ersten Solaranlage zum Selbstbauen, ist es ab sofort jedem möglich, einen Teil seines Stroms selbst zu erzeugen. Der Bausatz kann von jedem Laien montiert werden, ein Elektriker nimmt anschließend die Installation am Hausanschluss vor.

Aufsteiger des Jahres

Gleich **zwei „Aufsteiger“** wurden in diesem Jahr ausgezeichnet: Zum einen die Firma BayPack GMBH aus Türkheim/Untertallgäu, zum anderen die in Ostbayern angesiedelte „Irlbacher Blickpunkt Glas GmbH“.

Die BayPack GMBH wurde im Dezember 2006 von einem Privatinvestor und der Fa. BayCON GmbH gegründet. Die Firma beschäftigt sich mit der Entwicklung, der Herstellung und dem Vertrieb von Verpackungen aus Vollpappe. Die Kernkompetenz liegt im Bereich „Shelf Ready Packaging“, d.h. ladengerechten, regalfertigen Verpackungen, die sowohl zum Transport als auch zur Präsentation im Regal dienen.

Das Unternehmen hat sich seit der Gründung bis heute dynamisch entwickelt. Das Umsatzvolumen von 8 Mio. Euro in 2010 wurde mit einem Mitarbeiterbestand von 43 Personen erwirtschaftet. Zwischenzeitlich ist eine zweite Fertigungslinie aufgebaut worden.

BayPack sieht weiterhin hohes Wachstumspotential im In- und Aus-

land. Die größten Kunden finden sich im Lebensmittelmarkt, darunter Markenartikler wie Rügenwalder Mühle, Hochland, Nordmilch, Procter & Gamble, Humana. Der positiven Unternehmensentwicklung Rechnung tragend entsteht aktuell an der BAB 96 in Stetten ein neues Produktions- und Verwaltungsgebäude von ca. 4.000 m², das im 3. Quartal 2011 bezugsfähig sein wird.

Spezialglastechnologie

Die Irlbacher Blickpunkt Glas GmbH ist ein weltweit tätiges Unternehmen in der Spezialglastechnologie mit Sitz an der ostbayerischen Glasstraße. Das Familienunternehmen wurde im Dezember 2002 durch die Gründung der Irlbacher Blickpunkt Glas GmbH und weiteren Unternehmenseinheiten neu gegliedert. Ab diesem Zeitpunkt hat das Familienunternehmen ständig expandiert und ist heute in fast 50 Ländern mit einem Exportanteil von annähernd 40 Prozent vertreten.

Auf über 20.000 qm Produktionsfläche werden im Jahr 2.500 Tonnen Rohglas für ca. 1.300 Kunden zu innovativen und hochwertigen Glasprodukten verarbeitet. Die Absatzmärkte für diese Spezialprodukte liegen vor allem in der Kaminofen-, Leuchten-, Hausgeräte-, Sanitär-, Medizin- und optischen Industrie sowie in der Gebäudetechnik. Mit IMPAtouch® - dem 2010 patentierten Schaltbaren Glas - setzte der Glasspezialist aus der Oberpfalz stark beachtete Akzente in der Gebäudetechnik.

Unternehmerische Perle

Seit 2002 hat sich das Umsatzvolumen von unter 20 Mio. auf 40 Mio. Euro mehr als verdoppelt – bei einem Investitionsvolumen von mehr als 20 Mio. Euro am Standort Schönsee seit 2003. Irlbacher Blickpunkt Glas GmbH wird vom Regionalmarketing Oberpfalz als unternehmerische Perle gesehen. Diese Stellung wird offenkundig in einer Reihe von Auszeichnungen.

Auszeichnungswürdige Nachfolgeregelungen

In der **Kategorie „Nachfolge“** gab es in diesem Jahr ebenfalls zwei Preisträger: die Langmatz GmbH aus Garmisch-Partenkirchen und die Moritz Fürst GmbH & Co.KG aus Nürnberg.

Die Langmatz GmbH ist seit ihrer

Gründung im Jahr 1963 als mittelständischer Betrieb in den Bereichen Energieversorgung, Telekommunikation und Straßenverkehrstechnik tätig.

Management-Buy-Out

Nach einem Management-Buy-Out im Jahre 2006 wird das Unternehmen durch einen privaten Investorenkreis unter der LIC Investment GmbH geführt. Seit der Übernahme entwickelt sich Langmatz vom reinen Komponentenhersteller hin zum Systemanbieter.

Die Langmatz GmbH wurde von Hans Langmatz gegründet und entwickelte sich mit dem Leitkunden Isar-Amperwerke zu einem bekannten Unternehmen für die Energieversorgung. Aus Altersgründen verkaufte Hans Langmatz die Firma 1989 an die Isar-Amperwerke, die zehn Jahre später in der E.ON Bayern AG aufgingen. 2005 stieß E.ON einen strukturierten Verkaufsprozess für die Langmatz GmbH an, in dessen Verlauf in der Mehrzahl Private Equity Gesellschaften als Interessenten gefunden werden konnten. Um die Zukunft des Unternehmens langfristig zu sichern, entschied sich die Unternehmensleitung, zusammen mit Privatpersonen und leitenden Mitarbeitern das Unternehmen Langmatz von E.ON zu erwerben.

Die Übernahme im Jahr 2006 läutete eine strategische Neuausrichtung ein. Neue Vertriebs- und Marketingstrategien sollen den Marktzugang verbessern. Wachstumspotenzial besteht für die Langmatz GmbH insbesondere in den Märkten Telekommunikation/Glasfasertechnik, Elektromobilität, LED-Technik und Smart Metering. Ebenso

Termin für 2012

Die nächste Unternehmerkonferenz der bayerischen Sparkassen findet am 23. Mai 2012 im Messe-CongressCentrum CCN in Nürnberg statt.

Informationen über die Veranstaltung gibt es im Internet unter www.unternehmerkonferenz.de. Kontakt über Andrea Bastian, Tel. 089/2173-1377; Fax: 089/-2173-1393; eMail: andrea.bastian@svb-muc.de □

deutlich wird die strategische Neuausrichtung in den Bereichen Produktentwicklung und Produktion. Neben der Philosophie „hin zum Systemanbieter“ wurden moderne Produktentwicklungs- und Projektmanagementstrukturen eingeführt. Nach den Prinzipien des Lean Management strebt Langmatz den Umbau hin zu einem schlanken Produktionsunternehmen an.

„Dienstleistungen mit Herz und



Der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse Erding-Dorfen, Joachim Sommer, (li.) freute sich mit der Unternehmensleitung des Erdinger Weißbräu über die Auszeichnung für das Lebenswerk. □

Verstand“ lautet der Leitspruch der Nürnberger FÜRST Gruppe. Mit 4.800 Mitarbeitern bietet das Unternehmen ein vielfältiges Angebot in den vier Geschäftsbereichen Sauberkeit, Sicherheit, Zeitarbeit und Outsourcing. Das Familienunternehmen erwirtschaftet in diesem Jahr einen Umsatz von voraussichtlich 60 Millionen Euro. Damit gehört die FÜRST Gruppe zu den führenden Dienstleistern in Süddeutschland.

Chancengleichheit, Familienfreundlichkeit und Work-Life-Orientierung

Das Unternehmen legt besonderen Wert auf Chancengleichheit, Familienfreundlichkeit und eine Work-Life-orientierte Unternehmenskultur. So wird die FÜRST Gruppe im Jahr 2008 mit dem Qualitätssiegel „Total E-Quality“ ausgezeichnet, das das Engagement der FÜRST Gruppe für Chancengleichheit von Frauen und Männern im Beruf würdigt. Eine weitere Auszeichnung folgt im Dezember 2010: Die Bertelsmann-Stiftung qualifiziert die FÜRST Gruppe zum „Experten für Work-Life-Competence“. Dabei wird die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gezielt umgesetzt; die Ausgewogenheit zwischen Familien- und Berufsleben bedeutet einen strategischen Vorteil bei der Gewinnung von Fach- und Führungskräften.

Gegenüber dem Jahr 2004 hat die FÜRST Gruppe ein Umsatzplus von 53 Prozent erzielt und steigerte den Umsatz auf 60 Millionen Euro. Bis 2015 sind Umsatzverdopplung sowie eine erhebliche Erhöhung der Mitarbeiterzahl geplant. Die FÜRST Gruppe umfasst heute 14 Niederlassungen in Bayern, Sachsen und Thüringen.

Der **Sonderpreis** ging in diesem Jahr an den Verein zur Wiedereingliederung psychisch kranker Menschen wabe e.V. in Erlangen.

Ohne Angst verschieden sein können: Dieses Motto hat bei wabe e. V., dem Verein zur Wiedereingliederung psychisch kranker Menschen, seit 1987 Gültigkeit. Was mit einer Integrationsfirma begann, hat sich zu vielfältigen Arbeits- und Wohnprojekten für häufig sozial ausgegrenzte Menschen entwickelt.

Breites Dienstleistungsangebot

Das Dienstleistungsangebot ist breit gefächert: wabe e. V. übernimmt von namhaften Unternehmen aus Industrie und Mittelstand Aufträge in den Bereichen Elektronikfertigung, Montage, Verpackung sowie Druck- und Büroservice. Neben den Arbeitsprojekten unterstützt wabe e. V. mit dem ambulanten Betreuten Wohnen psychisch kranke Menschen auch im Alltag. Für diejenigen, die auf eine ganzheitliche Betreuung angewiesen sind, unterhält der Verein ein therapeutisches Wohnheim.

wabe e.V. beschäftigt knapp 200 Menschen, davon 150 in den Arbeitsprojekten. Der Verein und seine Tochtergesellschaften erwirtschaften jährlich einen Umsatz von 6,5 Millionen Euro. Anfang 2012 geht ein weiteres Projekt an den Start, das die sozialpsychiatrischen Angebote des Vereins abrundet: wabene – Begegnungen im Zentrum.

Lebenswerk

Ausgezeichnet für das „**Lebenswerk**“ wurde der Erdinger Weißbierbrauer Werner Brombach, der mit seinem Unternehmen in diesem Jahr das 125-jährige Firmenjubiläum feiern kann.

Der Bräu von Erding trat 1965 in die Brauerei ein, sieben Jahre später überließ ihm dann der Vater, Franz Brombach, sein Lebenswerk. Der heute 71-jährige Werner Brombach stellt derzeit mit einem weiteren Ausbau der Brauerei die Weichen für die Zukunft. □